

Neues Hilfegebet aus Finnland.

Lenin und Trotski vor dem Rücktritt?

Die finnische Regierung hatte bereits Mitte Februar in Berlin ein Gesuch um deutsche Waffenhilfe überreicht. Es war darin das furchtbare Bild der roten Garde und deren Unterstützung durch die gegenwärtige Petersburger Regierung sowie die dadurch herbeigeführte Kollage Finnlands geschildert.

Sehr haben die Bevollmächtigten der finnischen Regierung in Berlin erneut ein offizielles Gesuch um Waffenhilfe durch Deutschland an die Regierung übermitteln lassen.

In dem Gesuch werden noch einmal die Greuel geschildert, die die russischen Truppen, unterstützt von den Bolschewiki auf finnischen Boden verüben. Sodann aber wird auf die trostlose wirtschaftliche Lage des Landes und auf die Lebensmittelmangel verwiesen und auch um Hilfe gegen diese gebeten.

Die Unabhängigkeit Estlands.

Nach einer Meldung aus Reval hat der Stadtrat von Reval eine Kundgebung veröffentlicht, die die Unabhängigkeit Estlands erklärt. Eine provisorische Regierung ist gebildet worden. Die Kundgebung erklärt Estland als neutrale Nation. Kein estländischer Bürger soll an dem russisch-deutschen Kriege teilnehmen. Die von den Bolschewiki beschlagnahmten Güter werden ihren Besitzern zurückgegeben. Die in russischen Regimentern dienenden estländischen Soldaten werden zurückberufen, und wenn sie der Anforderung nicht Folge leisten, als Deserteure behandelt.

Nach einer andern Meldung haben die Deutschen, als sie bis auf sieben Stunden auf Reval vorgebrungen waren, parlamentarisch erklärt, die Erklärung, in Anbetracht der Unabhängigkeit Estlands kämen die Deutschen als Gäste und nicht als Eroberer.

Rücktritt Lenins und Trotskis?

Die „Brawda“ (das Organ Lenins) schreibt zu der bevorstehenden Wiedereinberufung der Nationalversammlung und der Demission Lenins und Trotskis: Die beiden Apostel des internationalen Sozialismus hätten jetzt ihre erste Aufgabe erfüllt, so daß sie ihre amtliche Tätigkeit einstellen können.

Verhandlungsbeginn in Brest-Litowsk

Rumänien vor der Entscheidung.

Die russischen Delegierten sind am Donnerstag in Brest-Litowsk eingetroffen.

In einer formlosen Vorbesprechung der Vorsitzenden der Delegationen des Vierbundes mit dem Vorsitzenden der russischen Delegation Solowjow wurde vereinbart, daß die Friedensverhandlungen mit einer auf den 1. März vor-mittag 11 Uhr angesetzten Plenarsitzung beginnen.

Es wird sich dabei lediglich um formale Einzelheiten handeln, da in dem Ultimatum, das Rußland angenommen hat, ausdrücklich eine Verhandlungsdauer von nur wenigen Tagen vorgeesehen war.

Graf Czernin wieder in Bukarest.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, der im Auftrage der Vierbundsdelegationen dem König Ferdinand von Rumänien auf moldauischen Boden die Friedensbedingungen mitgeteilt hat, ist nach Bukarest zurückgekehrt, wo er die Bevollmächtigten des Vierbundes von den Ergebnissen seiner Besprechung mit dem König unterrichten wird.

König Ferdinand wird inzwischen mit seiner Regierung in Jassy Beratungen haben. Von ihrem Ergebnis wird es abhängen, ob die Vorbesprechungen zum Beginn der eigentlichen Friedensverhandlungen führen oder nicht. Jedenfalls wird die Entscheidung schnell fallen müssen, da eine Klärung der Lage an der rumänischen Front aus politischen und militärischen Gründen schnellstens herbeigeführt werden muß.

In unterrichteten Kreisen wird für möglich gehalten, es werde, falls der König sich zu Verhandlungen auf den vom Vierbund angegebenen Grundlagen doch entschließen sollte, der Fortsetzung der Verhandlungen eine Neubildung der rumänischen Regierung vorangehen. Die Mittelungen, die Graf Czernin dem König im Namen des Vierbundes nach hat, haben übrigens nicht den Charakter eines Ultimatums getragen.

Der Krieg.

Kiew befreit.

Lebhafte Kampftätigkeit im Westen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 2. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nur in wenigen Abschnitten lebte am Abend die Gefechtsfähigkeit auf. Eigene Erkundungen bei Sollebeke und südlich von St. Quentin brachten Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In vielen Stellen der Front führen wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Östlich von Reims drangen heftige Truppen in das zerstörte Fort Pompelle. Rheinländer und Westfalen stehen nordwestlich von Prosnes tief in die feindlichen Stellungen vor, die aus den Februarkämpfen südlich von Tahure noch in Feindeshand gebliebenen Grabenstufen wurden von badischen und thüringischen Truppen im Angriff gebrochen. Auf dem Westufer der Maas stürmten rheinische Kompagnien die feindlichen Gräben südlich von Saucourt. — Nach Durchführung ihrer Erkundungen kehrten unsere Truppen mit mehr als 400 Gefangenen und zahlreichen erbeuteten Maschinengewehren in ihre Ausgangsstellungen zurück. Die südlich von Tahure genommenen Gräben wurden gehalten und gegen französische Gegenangriffe behauptet.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zwischen Maas und Mosel stieß Infanterie mit Pionieren in die feindlichen Gräben nordöstlich von Seicheprey vor. Die amerikanische Besatzung erlitt schwere Verluste und ließ Gefangene ein.

Hauptmann Ritter von Lutschel errang durch Abschluß eines feindlichen Fesselballons seinen 25. Luftsieg.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn. In Estland und Livland nehmen die Operationen ihren Verlauf.

Heeresgruppe Linzinger. An der Verfolganma des bei

Njetchiza geschlagenen Feindes haben wir Gomet genommen.

Kiew, die Hauptstadt der Ukraine, wurde durch Ukrainer und sächsische Truppen befreit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Unübersehbare Beute!

Großes Hauptquartier, den 3. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südwestlich von Lombardsheide nahmen wir eine Anzahl Belgier gefangen. Brandenburgische Sturmtruppen brachten von einem Vorstoß bei Neuechopelle 66 Portugiesen, darunter 3 Offiziere, gefangen zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Französische Kompagnien griffen am Abend nach mehrtägiger Feuer-vorbereitung unsere Stellung bei Corbeny an. Sie wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. In der Champagne lebte die Gefechtsfähigkeit in den Kampfabschnitten vom 1. 3. zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die nach Ablauf des Waffenstillstandsvertrages eingeleiteten Operationen haben zu großen Erfolgen geführt. Die Truppen des Generalobersten Grafen Kirchbach haben Estland und Estland zur Unterstützung der bedrängten Bewohner im Siegeszuge durch-eilt, begleitet durch Teile der über den zugefrorenen Moonsund vorgehenden Besatzung der baltischen Inseln und durch estnische Regimenter. Rival und Dorpat wurden genommen. Unsere Truppen stehen vor Narwa.

Die Truppen des Generalobersten v. Kirchbach und des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn haben in unauf-haltbarem Vordringen über Dünaburg und Minsk nach hartem Kampfe Pleskau sowie Polozk und Worissow genommen. In Bobruisk wurde die Vereinigung mit polnischen Divisionen erzielt.

Teile der Heeresgruppe Linzinger haben in Ueber-einstimmung mit der ukrainischen Regierung den Eisen-bahnweg von Lunintek über Njetchiza am Dnepr bis Omel nach mehrfachem Kampfe geöffnet. Andere Divisionen unter Führung des Generals v. Knoerze haben, feindlichen Widerstand brechend, die auf Kiew führenden Bahnen und Bahnlinien Kiew—Schmerinka vom Feinde gesäubert. Am 1. 3. wurde Kiew im Verein mit Ukrainern genommen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind in Schmerinka eingerückt.

Die dem Feinde abgenommene Beute ist auch nicht annähernd zahlenmäßig festzustellen. Soweit Meldungen vorliegen, sind in unserem Besitz:

an Gefangenen 6800 Offiziere u. 57000 Mann,
an Beute 2400 Geschütze, über 5000 Maschi-nen-Gewehre, viele tausend Fahrzeuge, dar-unter über 500 Kraftwagen und 11 Panzerautos,
über 2 000 000 Schuß in Munition und
128 000 Gewehre, 800 Lokomotiven und
8000 Eisenbahnwagen. Hierzu kommt die Beute von Reval mit 13 Offizieren, 500 Mann, 220 Geschütze, 22 Flugzeugen und vielem rollenden Material.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Waffenstillstand mit Rumänien ist gestern gekündigt worden. Daraus hat sich die rumä-nische Regierung bereit erklärt, in neue Verhandlungen über einen Waffenstillstand auf Grund der von den Mittelmächten gestellten Bedingungen einzutreten. An diese Waffenstillstandsverhandlungen sollen sich Friedens-verhandlungen anschließen. —

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Friedenschluß mit Rußland!

Wolffs Telegraphen-Büro meldet am 3. März 1918:

Berlin, den 3. März. (Amtlich.) Der Friede mit Rußland ist heute 5 Uhr nach-mittags unterzeichnet worden.

Berlin, 3. 3., abends. (Amtlich.) Infolge der Unterzeichnung des Friedens mit Rußland sind die mili-tärischen Bewegungen in Rußland eingestellt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Neue U-Boot-Erfolge.

23 000 Tonnen versenkt.

Amtlich wird gemeldet: U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 23 000 Br.-Reg.-T. Die Erfolge wurden hauptsächlich in der Frischen See und im Armeikanal erzielt.

Unter den versenkten Schiffen waren wertvolle Dampfer von 8000 und 4000 Br.-Reg.-T. Ein tief-beladener 3500 Br.-Reg.-T. großer Dampfer wurde im Armeikanal aus stark gesichertem großen Geleitzug heraus-geschossen.

Ramentlich festgestellt wurden: der englische Motor-segler „Via Dra“, der französische Segler „Commandant Baratier“ mit Grubenholz von La Rochelle nach Cardiff, endlich die englischen Fischereifahrzeuge „Commander“, „Snow Drop“, „Trex“, „Leomora“, „Rose Bud“, „Adalia“, „Drix“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein großer Geleitzug versprengt.

In Bergen kamen zwei, in Stavanger ein Schiff an, die zu einem zehn Schiffe starken Geleitzuge gehörten, der England Montag abend verließ. Der Geleitzug wurde in der Nähe der norwegischen Küste durch einen heftigen Orkan auseinandergetrieben. Aber die anderen sieben Schiffe fehlt vorläufig jede Nachricht.

Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer wurden auf den Wegen nach Alexandria, Port Said und Salomiff 6 Dampfer und 2 Segler von zusammen 22 000 Br.-Reg.-T. versenkt.

Die Dampfer waren tiefbeladen, zum Teil bewaffnet und stark gesichert.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Es sieht traurig in England aus.

Die schwedische Wochenschrift „Bidi“ schreibt über die deutsche U-Bootbeute: „In England sieht es immer noch traurig aus. Kein Wunder! In einem einzigen Jahr hat Deutschland 9 500 000 Tonnen versenkt. Ein englisches Kriegsschiff nach dem andern hat es weggeblasen und einen starken Geleitzug nach dem andern versenkt. Englands stolze Flotte hat nichts anderes ausrichten können, als die Neutralen an den Rand des Hungertodes zu bringen. Wegen unbewaffneter neutraler Handelschiffe haben Groß-britanniens heldenmütige Admirale unvergängliche Siege errungen. Aber an die Kanonen und Torpedorohre des Feindes haben sie sich nicht herangewagt.“

Unser Vormarsch im Osten.

Die bei Pflow vormaligierenden deutschen Truppen werden überall von der Bevölkerung freudig begrüßt. Vor Njetchiza an der Bahn Dünaburg—Pflow und Ljuga wurden die Truppen von Stadtvorordneten mit dem in Rußland üblichen Salz und Brot empfangen. — Der Einmarsch der deutschen Truppen wird in der Ukraine überall freudig begrüßt. Allerorten erheben die Kreise der Intelligenz und Bauernschaft den Einmarsch zur Wiederherstellung der Ordnung. Viele deutsche Kolonisten erklären wegen der Unordnung und der erlittenen Unbill ihre Anwesen in Rußland verkaufen und nach Deutschland überfiedeln zu wollen.

Deutsch-russischer Gefangenenaustausch.

Angeichts der dem Frieden zudringenden Entwicklung in Rußland ist die Hoffnung auf Austausch der Gefangenen zwischen den kriegführenden Mächten in größere Nähe gerückt. Unser Volk würde sich aber einem allzu großen Optimismus hingeben, wenn es sich den Austausch aller Gefangenen als mit dem Friedensschluß unmittelbar bevorstehend denken sollte. In welcher Form und in welchem Zeitraum die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat und umgekehrt die Zurückführung der russischen Kriegsgefangenen nach Rußland bewerkstelligt werden wird, ist heute noch nicht zu übersehen. Fest steht, daß die deutschen Unterhändler, besonders auch die Kommission in Petersburg, alles daran setzen, um die in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen möglichst bald ihrer Heimat wiederzugeben. Allein auch wenn alle hierauf bezüglichen, sehr schwierigen Fragen gelöst sein werden, wird im Hinblick auf die großen Entfernungen in Rußland und Sibirien und auf die äußerst mangelhaften Transportverhältnisse in dem in jeder Hinsicht desorganisierten Rußland die Rückführung nicht so rasch erfolgen können, wie der Vale wohl denken und hoffen mag.

Balfour über Polen und Belgien.

Antwort an Hertling und Czernin.

Der Liberale Holt hatte im Unterhause angefragt, ob Graf Hertling, indem er die vier Grundzüge Wilsons annahm, sich nicht in Übereinstimmung mit der englischen Regierung befinde und ob nun nicht genauere Bedingungen formuliert werden könnten. Der Minister des Auswärtigen Balfour meinte demgegenüber, daß die kämpfenden Mächte noch nicht zu einer Übereinstimmung gekommen seien, die Verhandlungen ermöglichen, und wandte sich dann zu den

Erklärungen über Polen.

Der Minister erklärte, die Wiederherstellung Polens, wie sie angeblich aus Czernins Rede ersichtlich sei, könne nicht vorgenommen werden, ohne Polen die Provinzen wiederzugeben, die Deutschland ihnen bei der Teilung genommen hat.

Die Wiederherstellung Belgiens.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede wandte sich Balfour zu Graf Hertlings Erklärungen über Belgien, die er für unbefriedigend hält. Er sagte dabei wörtlich: „Belgien sagt: Gewiß, stellt Belgien wieder her! Wir wollen dort nicht bleiben, aber wir müssen dafür sorgen, daß es nicht ein Aufmarschgebiet für feindliche Mächtschaften wird.“ Wann war Belgien ein Aufmarschgebiet für feindliche Mächtschaften? Warum nimmt Deutschland an, daß es ein solches werden würde? Belgien war das Opfer, nicht der Urheber dieser Verbrechen. Welcherlei Bedingungen hat Hertling im Auge, wenn er sagt, daß Belgien nicht länger ein Aufmarschgebiet feindlicher Mächtschaften sein dürfe?

Des weiteren führte Balfour aus, daß Deutschland Belgien wirtschaftliche Fesseln auferlege, oder sich etwas vom belgischen Gebiet aneignen wolle, um seine Grenzen zu verstärken.

Verhandlungen unmöglich.

Balfour schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Alles, was ich in jeder deutschen Äußerung über Expansion lese, gibt mir den Eindruck, daß ein Deutscher unter Expansion immer nur etwas versteht was auf anderer Kosten geschieht, die Verbindung von Begeisterung für Ausdehnung in allen Richtungen und Ausübung von Herrschaft mit dem wohlüberlegten Ziel, daß Deutschland nicht allein ein großer, blühender Staat sein, sondern daß auch der Rest der gebildeten Welt sich zu seinen Füßen winden soll. Das ist die Richtung in Deutschland, die es so schwierig macht, diplomatische Unterhaltungen zu beginnen, die zum Frieden führen sollen.“

Diese Rede Balfours ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert. Zum ersten Male spricht England nicht nur von seinen Kriegszielen, sondern auch von der deutschen Formulierung und ferner gibt es zu, obwohl es bei der gegenwärtigen Lage Verhandlungen beendet werden müsse. Da der Minister des Auswärtigen diese Antwort erteilt, steht man also nicht mehr auf dem Standpunkt, daß der Frieden nach dem Siege des Verbandes der Deutschen diktiert werden müsse. Das ist immerhin schon etwas.

Aus dem Gerichtssaal.

5 Bekrante Zigarettenhändler. Das Schöffengericht in Rosenheim (Oberbayern) verurteilte den Bäcker Heinrich Buchner sowie seine Stiefsohner und einen Kaufmann Dengg zu insgesamt 2000 Mark Geldstrafe, weil sie 55 000 Zigaretten über die Tiroler Grenze geschmuggelt hatten. Außerdem wurde Buchner zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und foglich verhaftet.

Die 8. Kriegsanleihe.

Zur gewohnten Zeit, ein halbes Jahr nach der 7. Anleihe, rüstet sich die Finanzverwaltung des Reiches, eine neue Kriegsanleihe anzulegen. Die gewaltigen Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen berechtigen zu Vertrauen und Zuversicht auf die Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, auch dieses Mal wieder sein Geld in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und ermöglichen es der Reichsfinanzverwaltung, an den gewohnten Bedingungen der festen Kriegsanleihen auch bei der Begebung der neuen festzuhalten. Es werden wieder die bekannten 5%igen Schuldverschreibungen und daneben die 4%igen auslösbaren Schatzanweisungen, beide zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert aufgelegt. Die Schatzanweisungen unterliegen den gleichen Verlosungsbedingungen wie die der 6. und 7. Kriegsanleihe. Wird die Kriegsanleihe in das Schuldbuch eingetragen — mit Sperre bis 15. April 1919 — so ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark. Die Zeichnungsfrist läuft vom 18. März bis 18. April. Um den Zeichnern die Möglichkeit zu geben, alle ihnen im Laufe der nächsten Monate noch zufließenden Einnahmen der Anleihe zu widmen, können die Einzahlungen in 4 Raten (am 27. April 30%, am 24. Mai 20%, am 21. Juni und 18. Juli je 25% des gezeichneten Betrages) geleistet werden. Wer aber die Mittel bereit hat und möglichst bald in den Genuss der 5%igen Verzinsung gelangen will, kann die Vollzahlung schon vom 28. März an leisten. Der Zinsfuß beginnt am 1. Juli 1918, bei früheren und späteren Zahlungen werden Stückzinsen wie herkömmlich verrechnet. Der erste Zinschein ist also am 2. Januar 1919 fällig. Ein Umtausch der älteren 5%igen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen Schatzanweisungen in Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe ist in demselben beschränkten Maße wie früher ebenfalls wieder zugelassen.

Deutscher Reichstag.

(136. Sitzung.) CB, Berlin, 28. Februar.

Am Tische des Bundesrats sitzen Reichkanzler v. Bamer, die Staatssekretäre Graf Roedern und Wallraf. Fortgesetzt wird die erste Lesung des Haushaltsplans.

Abg. Landsberg (Soz.): Gewiss freuen auch wir uns des russischen Friedens, aber nicht der russischen Friedensbedingungen. Es ist falsch, die Notlage eines Landes auszunutzen. Ingegensatz des Verlustes des Herrn v. Hendebrand, aus weiß Schwarz zu machen, sollte Graf Hertling über Belgien noch einmal und so eindeutig sprechen, daß auch Herr v. Hendebrand ihn versteht. Der Streik war nicht Landesverrat. Wenn die Regierung sich nur mit Abgeordnete über politische Fragen unterhält, warum hat sich dann Graf Hertling mit Herrn v. Tirpitz über hochpolitische Dinge unterhalten? Nur wer in dieser Kriegszeit stets die Interessen des Vaterlandes vor die eigenen Interessen gestellt hat, darf auf die streikenden Arbeiter einen Stein werfen. Eraberger hat recht, bei uns besteht eine Kamorra, die mit Geld und Verleumdungen arbeitet. Was sind das für Menschen, die dem Schrei nach Bürgerkrieg jubeln, statt sich mit Ekel abzuwenden? Das preussische Wahlrecht kann selbstverständlich im Reichstag besprochen werden. Redner schließt mit einer längeren Polemik gegen die Nationalliberalen wegen ihrer Haltung in der preussischen Wahlrechtsfrage.

Streik und preussisches Wahlrecht.

Staatssekretär Wallraf: Man hat darauf verwiesen, daß die Regierung ja gar keine Veranlassung gehabt hätte, dem Streik entgegenzutreten, weil die streikenden Forderungen der Vermittlung hätten näherbringen wollen, für die — wie die preussische Wahlrechtsreform — auch die Regierung sei. Hätte es nicht viel näher gelegen, daß man den streikenden Arbeitern gesagt hätte, sie brauchen wegen dieser Forderungen gar nicht zu streiken, denn die Regierung habe sich längst bereit erklärt, sie durchzuführen. Unrichtig ist, daß während der Streikunruhen sechs Arbeiter erschossen worden seien. Wohl sind einige Arbeiter verletzt worden, aber niemand ist den Verletzungen erlegen. Dagegen steht ebenso amtlich fest, daß neben dem erschossenen Wachmeister insgesamt 21 Schulleute durch Schüsse, Stiche oder Steinwürfe mehr oder weniger schwer verletzt worden sind. Wir danken der Polizei für ihre Pflichterfüllung.

Abg. Niefer (natl.): Abg. Landsberg sagte, es wäre ihm lieber, wenn die Einmütigkeit, die in der nationalliberalen Reichstagsfraktion für das gleiche Wahlrecht besteht, in der preussischen Abgeordnetenhausfraktion vorhanden wäre. Ich kann ihm mit zwei Worten antworten: uns auch. Die nationalliberale Reichstagsfraktion war vor einigen Tagen in Hamburg gewesen, wo angehene Vertreter der Kaufmannschaft Vorträge gehalten und ihre Wünsche und Forderungen vorgebracht haben. Wir haben uns aufrichtig gefreut über den unzerstörbaren Glauben an die glückliche und stolze Zukunft unseres Vaterlandes, der aus ihren Worten sprach und der auch uns durchglüht. Man vertraut fest auf den starken Schutz des deutschen Armes, wenn der hanseatische Kaufmann wieder nach Übersee hinausgehen wird. Redner beschäftigt sich weiter mit Fragen der Kriegs- und Übergangswirtschaft und wendet sich ebenfalls gegen das Übermaß von Verordnungen.

Abg. Dr. Noefer (natl.) wendet sich gegen die Angriffe auf seine Partei durch Eraberger, Scheidemann und andere. Er bestreitet, daß die Rechte weltläufige Kriegsziele hätte. Noch im Jahre 1917 hätten Zentrum und Fortschritt die gleichen Kriegsziele wie die Konservativen vertreten und seit damals habe sich nichts verändert. Bei unserer guten militärischen Lage sei keine Veranlassung, die Ziele zu ändern. Die Kriegslasten seien groß und würden noch anwachsen. Deutschland könne sie allein nicht tragen und müsse sie auf die Staaten abwälzen, die Schuld an der Kriegsverlängerung trügen.

Justizminister Dr. Spahn führt aus, daß schon im Jahr 1917 die Staatsanwaltschaften beantragt worden seien, von der Erhebung der Anklage wegen Verletzung von Kriegsordnungen Gutachten zu hören. Er versicherte, daß die Reform des Kanzleiwesens im Auge behalten werde und daß die für die Aktiare erlangbaren Stellen sorgfältig vermehrt werden. Eine Erhöhung der Gehälter werde sich nicht mehr umgehen lassen und dabei werden auch die Anstellungsverhältnisse der Beamten geprüft werden. Der fortichr. Abg. Kanow begrüßte die jetzt zustandekomme Vereinheißung des Strafvollzuges. Der Redner wandte sich gegen die Verhängung von Gefängnisstrafen von wenigen Tagen. Er verlangte, daß die Jugendlichen in besondere Strafanstalten untergebracht werden. Die Vormundschaftsrichter sollte zugleich Jugendstrafrichter sein und die jugendlichen Verbrecher sollten vor das Jugendgericht nicht vor die Jugendstrafkammern kommen.

Abg. Dr. Niemmann (natl.) wünscht bessere Fürsorge für die aus der Strafbau entlassenen, Schutz der Hausbesitz und Hebung des Realcredits.

Justizminister Dr. Spahn: Das Staatsministerium ist beschloffen, die Disziplinarstrafen in den Personalfakten der Beamten unter gewissen Bedingungen zu lösen. Die Reform des Disziplinarverfahrens ist in die Wege geleitet.

(137. Sitzung.)

CB, Berlin, 1. März.

Der Beratung wohnen bei: Reichkanzler v. Bamer, die Staatssekretäre Graf Roedern und Dr. Solf. Abg. Fruchs (Soz.) weist in einer Anfrage darauf hin, daß die nach der Kriegsbefolgungsvorschrift auch den Angehörigen von Kriegsgesellschaften zustehende Unterstützung bei verfallenen Truppendienstleistungen nicht gezahlt wird.

General v. Cuen: Es handelt sich hier um Kriegsgesellschaften, bei denen der Verdacht vorliegt, daß sie Fahnenflucht begangen haben. In solchen Fällen aber wird die Auszahlung der Unterstützung eingestellt. — Bei der Fortsetzung der Aussprache über den Haushaltsplan nimmt das Wort

Abg. Graf Vosabowitsch (Dsch. Frakt.): Die Schuldenlast des Reiches ist gewaltig gewachsen. Wir sind glücklich bei 124 Milliarden Mark Schulden angelangt (Sört! hört!). Die Steuerlasten nach dem Kriege werden ungewisser sein, da die Zinsrenten und der Reichsdienstfonds gewaltig anwachsen und eine Neuverteilung der Beamtengehälter notwendig sein wird. Auf der anderen Seite werden sich die Einnahmen nur allmählich heben. Man kann sich also vorstellen, was der Deutsche an Steuerlasten zu tragen haben wird. Ist es da richtig, in einer solchen Zeit auch noch die Tilgung der Reichsanleihen zu beschleunigen? Eine

Schnelle Tilgung der Kriegsschulden ist nicht notwendig.

Wenn wir, wie wir alle hoffen, in Zukunft Staatsmänner haben, die das Staatschiff so zu lenken verstehen, daß wir in einen Krieg nicht wieder hereinkommen, dann können wir auch dem deutschen Volke, das durch den Krieg wirtschaftlich so schwer betroffen ist, die Abtragung der Kriegsschulden durch eine Verteilung auf mehrere Jahrzehnte erleichtern. Ohne Staatsmonopole und indirekte Steuern können wir nicht aus. Eine bessere Steueranordnung in den Einzelstaaten ist dringend notwendig. Es gibt noch immer wohlhabende Leute, die große Luxusausgaben machen und viel zu wenig Steuern bezahlen. Ein Fehler wäre es, die direkten Steuern auch für das Reich in Anspruch zu nehmen. Bei der Besprechung unserer

Verhältnisse zu Rußland

muß ich einer Fabel entgegenreten, nämlich der Behauptung, wir hätten im russisch-japanischen Krieg Rußlands Notlage ausgenutzt, um von Rußland einen Handelsvertrag zu erpressen, der die russische Wirtschaft schwer geschädigt hat. Das ist unbedingt falsch. Redner geht auf die Vertragsbestimmungen ein und kommt auf die Zahlungseinstellung der jetzigen russischen Regierung. Wir haben es jetzt Rußland gegenüber in der Hand, die Rechte der deutschen Gläubiger zu verteidigen, und ich möchte an die Regierung die dringende Aufforderung richten, mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß die Rechte der deutschen Gläubiger in jeder Weise gewahrt werden. Ein wichtiges Amt hat der Reichsschatzsekretär. Für einen Mann, der öffentliche Gelder verwaltet, gibt es keine Summe, die klein genug wäre, um nicht sparsam damit umzugehen. Das muß der Leitern des Reichsschatzsekretärs sein. Das deutsche Volk hat sich durch Einfachheit und Sparsamkeit immer wieder emporgearbeitet. Diesen Weg müssen wir auch diesmal wieder gehen, dann werden unsere Wunden heilen, und wir werden wieder die alte Stellung in der Welt erringen. (Beifall.)

Schatzsekretär Graf Roedern: Die letzten Worte des Vorredners kann ich nur unterschreiben. Bei jeder Ausgabe werden wir uns immer zu fragen haben: wie belastet sie den Steuerzahler? Ich will dem Vorredner nicht in eine allgemeine Steuerdebatte folgen. Ich glaube, sie sei durch ein stillschweigendes Abereinkommen der Parteien bis zur Einbringung der neuen Steuerordnungen verschoben. Für die Steueranordnung in den Einzelstaaten besteht ein starkes Interesse des Reiches, da die Einzelstaaten ja die Besitzsteuer, die Wehrsteuer und die Kriegsteuer veranlagt haben. Es besteht das Bestreben, die Steueranordnungen von den kommunalen Organen, den Landräten usw. abzutrennen. Der Vorredner hat gefragt, wie man

die Kriegsgewinnler

etwas schärfer anpacken könne. Ihr Ausschuss hat sich ja im vorigen Jahre schon sehr eingehend mit der Lösung dieser Frage beschäftigt, und sie wird zweifellos auch als eine der ernstesten bei dem weiteren Ausbau der Kriegsteuer zu prüfen sein. Ob die Lösung aber gelingt, darüber möchte ich doch ein großes Fragezeichen machen. Eine Menge von indirekten Gewinnen, die der Aktionär usw. macht, sind sehr schwer zu verfolgen.

Abg. Voghter (N. Soz.): Das deutsche Ultimatum ist nicht geeignet, einen Zustand von Frieden und Grundhaftigkeit mit Rußland zu schaffen. Bei dem ukrainischen „Brotfrieden“ streiten sich bereits Deutschland und Österreich um den Raub. Die Interventionen, die wir jetzt im wehrlosen Rußland führen, dienen nur den bestehenden Klassen der umstrittenen Gebiete. In Litauen haben wir keine moralischen Eroberungen gemacht, die Litauer lehnen sich nach Rußland zurück. Redner wendet sich scharf gegen den Schleichhandel und behauptet, in Swinemünde hätten sich hohe Offiziere Lebensmittel angeeignet, die für den Marineflottille bestimmt gewesen seien.

General Weisberg rechtfertigt die Verordnungen des Oberkommandos in den Marken gegen Angriffe Bogibers. General Scholz, Leiter des Kriegsammtes, erklärte, daß bei militärischen Betrieben der Unterschied zwischen Lohn und Löhnung nicht in die Taschen der Unternehmer fliehe. Maßnahmen zur gerechten Regelung würden getroffen.

Der Vertreter des Reichsmarineamtes Kapitän Bräutigam legte Verwahrung ein gegen die Angriffe Bogibers auf Swinemünder Offiziere. Das Material solle nachgeprüft werden und wenn Unzulänglichkeiten vorgekommen seien, werde streng durchgegriffen werden.

Abg. v. Trampeznost (Pole) bringt eine Reihe von Klagen über Benachteiligung seiner Landsleute vor.

Am Schluß der Beratung wird der Etat dem Hauptausschuss überwiesen. Schon beim Beginn der Sitzung bestand die Absicht, den Reichstag bis zum 12. März zu vertagen, damit der Ausschuss ohne Störung seine Arbeiten erledigen könne.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Reichs- und Staatsbehörden sowie die Parlamente wenden der Frage der Wohnungsnot große Aufmerksamkeit zu. Der Kleinwohnungsbau soll unter Zuhilfenahme staatlicher Mittel erheblich gefördert werden. Es sollen nicht nur Boden- und Kellerräume, soweit dies gesundheitlich zulässig ist, vorläufig zu Wohngebäuden ausgebaut werden, sondern es wird auch der Gedanke erwogen, eine Art Wohnungskarte einzuführen, d. h. es sollen die Wohnungen zunächst nach der Kopfzahl verteilt werden. Auch die Teilung großer Wohnungen wird erwogen.

Die Zukunft der Kriegsgesellschaften ist bekanntlich bei der ersten Lesung des Etats im Reichstag der Gegenstand näherer Erörterungen gewesen und insbesondere hat der nationalliberale Redner, der Abgeordnete Niefer, die Frage eingehend untersucht, ob überhaupt und wie lange nach Friedensschluß die Kriegsgesellschaften ihre Tätigkeit werden fortsetzen müssen und dürfen. Zurzeit finden im Schoße des Reichstags Besprechungen über einen Antrag statt, der voraussichtlich im Hauptausschuss und zur zweiten Lesung im Plenum eingebracht werden wird, und der darauf abzielt, die Bestimmung über den Zeitpunkt, zu dem die einzelnen Kriegsgesellschaften außer Tätigkeit gesetzt werden sollen, in die Hände des Reichstags (statt des Bundesrats) zu legen, während die Einrichtung der Kriegsgesellschaften bekanntlich auf Grund des sogenannten Ermächtigungsgesetzes ausnahmslos durch den Bundesrat erfolgt ist.

Osterreich-Ungarn.

Am die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes fand eine Besprechung der Abgeordneten sämtlicher Parteien

des österreichischen Abgeordnetenhauses statt. Der Weg zu einem Einvernehmen mit sämtlichen Parteien erscheint der Regierung durch eine Verfassungsreform gegeben. Der Ministerpräsident überläßt den Parteien die Entscheidung der Vorfrage, vor welchem Forum sich die Verhandlungen hierüber abspielen sollten. Nach Lösung dieser Vorfrage sei der Ministerpräsident bereit, Vorschläge zur Verfassungsreform vorzulegen. Die Konferenz einigte sich dahin, über die Vorschläge des Ministerpräsidenten ihren Rats zu berichten.

Schweiz.

Über die Ausgestaltung der Flussschiffahrt sprach Bundesrat Ador in längerer Rede, in der er ausführte, die Flussschiffahrt sei geeignet, die der Schweiz so nötige Unabhängigkeit zu fördern. Der Redner forderte Beachtung des freien Verkehrsrechts auf dem Rhein. Weiter sprach er die Zuversicht aus, daß die Schweiz, die bisher vom Kriege verschont geblieben sei, in ihrer eigenartigen Lage stets die Grundzüge der Gerechtigkeit, der Demokratie und der Ehrenhaftigkeit anwenden werde, die der Stolz eines Volkes seien.

Amerika.

Die Verträge über die Seerzspflicht der Verbündeten sind jetzt zum Abschluß gekommen. Staatssekretär Lansing teilte der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses mit, daß Frankreich und Italien die Vertragsvorschläge über die Einstellung ihrer Untertanen in die Armee der Vereinigten Staaten sowie umgekehrt der Amerikaner in Italien und Frankreich in der Hauptsache angenommen hätten. Die Verträge seien ähnlich den mit England und Kanada unterzeichneten.

Die Antwort Wilsons an Graf Hertling soll amerikanischen Blättern zufolge unmittelbar bevorstehen. Nach der „New Yorker Times“ wird Wilson in seiner im Ergebnis ablehnenden Antwort als neue 15. Friedensbedingung die Räumung Rußlands und die Gewährung des vollen Selbstbestimmungsrechtes der russischen Randvölker verlangen. Der übrige Teil der Antwort verweise darauf, daß es sich für Wilson nicht allein um den Anschluß an seine allgemeinen, mehr theoretischen vier Friedensgrundsätze handle, als vielmehr um die Annahme seiner einzelnen 14 oder jetzt 15 Bedingungen. Schließlich betont der Präsident, daß für eine demokratische Wandlung in den deutschen Regierungsmethoden noch immer kein Anzeichen vorhanden sei.

Aus Stadt und Land.

Der Bericht über den Vortrag des Herrn Dr. Pohlmeier im Gewerbeverein am letzten Donnerstag mußte nochmals zurückgestellt werden.

Als erster zarter bestellter Frühlingsbote wurde uns am Sonnabend ein Schmetterling (seines Namens Kohlweißling) auf den Redaktionstisch „gelegt“, er war vollständig entwickelt und sah ganz unternehmend aus. Ob er lebensfähig bleiben wird, ist eine zweite Frage, findet er doch bei der jetzigen Jahreszeit höchst selten Gelegenheit, seinen Hunger zu stillen. Sollte er ein Opfer seiner Voreiligkeit werden, so wird ihm niemand nachtrauern, da er zu den Pflanzenschädlingen gehört. Immerhin ist die Tatsache seiner Entpuppung bezeichnend für die in letzter Zeit vorwiegend warme Temperatur.

Nochmals sei auf den nächsten Mittwoch, den 6. März, abends 8 Uhr, im Hegenbarth'schen Saale stattfindenden Vortrag im Alldeutschen Verband aufmerksam gemacht. Der preussische Landtagsabgeordnete Herr W. Bacmeister aus Elberfeld, dem der Ruf eines vorzüglichen Redners vorangeht, spricht über das zeitgemäße Thema: „Die deutschen Lebensnotwendigkeiten“. Alle deutschen Männer und Frauen von Schandau und Umgegend haben freien Zutritt.

Von der Verwaltung der Volksküche wird uns geschrieben, daß am 5. ds. Mts. ein Jahr verflossen ist, seitdem die Volksküche ihre Pforten öffnete. In dieser Zeit sind 123 807 Portionen Essen verteilt worden, wodurch unseren Einwohnern eine wesentliche Unterstützung in der Ernährung geboten werden konnte. Oftmals ist es nicht leicht gewesen, die Lebensmittel, die zur Zubereitung der Speisen erforderlich waren, herbeizuschaffen, denn die vom Kommunalverband zugeteilten Mengen reichen nur teilweise aus. Anerkannt muß es aber werden, daß die Königl. Amtshauptmannschaft, wenn die Waren knapp wurden, durch besondere Zuweisungen uns bestens unterstützt hat. Die Beteiligung zeigt im ersten Halbjahr eine Aufwärtsbewegung, sie hatte ihren Höhepunkt im Monat August mit 14801 abgegebenen Portionen Essen. Im Oktober-November trat, als die Kartoffelernte geborgen war, eine wesentliche Abminderung ein, die im Februar d. J., als die Nährmittelkarte abgegeben werden mußte, sich noch verschärfte. Jedenfalls ist die Volksküche ein Gradmesser für die Ernährungsbedingungen. Hoffentlich wird uns in diesem Jahre eine reichliche Ernte und der allgemeine Frieden beschert, damit die Volksküche für unsere Schandauer Einwohner ihre Bedeutung verliert und nur als notwendig gewesene Kriegseinrichtung in der Erinnerung bleibt. Aus Anlaß des Jahrestages werden die Speisemarken 442 und 452 zweimal beliefert. (Siehe Bekanntmachung in letzter Nummer.)

Der Männergesangsverein „Eintracht“ veranstaltete gestern abend im Schützenhaussaale für seine Mitglieder einen Unterhaltungsaabend. Alles, was an diesem geboten wurde, war so vielseitig und bunt, daß die Zeit im Fluge verging. Ein gut ausgestattetes und mit dem nötigen Ernst von allen Mitwirkenden wiedergegebenes dreiaktiges Schauspiel „Schwer geprüft“ zeugte von viel Fleiß und Hingebung. Das natürliche Spiel hinterließ nachhaltige Wirkung. Acht junge Damen tanzten einen Bauerntanz, der anmutig und keck zugleich, mit Recht sehr beifällig aufgenommen wurde. Der Vorsitzende der „Eintracht“, Herr S o m a n n, begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten, wies auf die herrlichen Taten unserer wackeren Vaterlandsverteidiger hin und sand ermunternde Worte zum Durchhalten, denn gar bald müsse der Frieden kommen, ein Frieden, wie er sich für unser geliebtes Vaterland schickt. Darauf hielt Herr Köhler eine Ansprache, die an sechs Vereinsmitglieder gerichtet war, welche 25 Jahre treu dem Verein angehören und somit eine Ehrenauszeichnung verdienen. Dieselbe wurde

bann den betr. Herren an die Brust geheset. Für die Lustigkeit sorgte in besonderem Maße Herr Konditor Henkshel-Postelwig, indem er gute Reuter-Couplets und ebenso trefflich vorgetragene kleine Regitationen bot. Er konnte viel Beifall ernten. Erheitend wirkte der Schwank „Leutnant Lotte“. Die jungen Damen spielten flott und frisch, so daß es eine Lust war, der Handlung auf der Bühne zu folgen. Eine Warenverlosung brachte für die Losabnehmer z. T. Enttäuschungen aber auch angenehme Ueberraschungen und trug wesentlich zur Stimmungshebung bei. — Am Sonntag findet eine Wiederholung dieser Veranstaltung statt — diesmal jedoch öffentlich; guten Gewissens kann derselben rege Anteilnahme gewünscht werden, denn nach dem Gesehenen und Gehörten verspricht der Besuch dieses Abends angenehme Stunden.

— Friedrich Laurek, Sohn der Frau verw. Laurek, welcher bereits Inhaber des Karl-Truppen-Kreuzes ist, erhielt für treue Pflichterfüllung die Oesterreichische Militär-Tapferkeitsmedaille in Bronze. Leipzig. Die Besitzersöhne Johann und Gottlieb Niederhaus aus Gonsken waren vom Schwurgericht in Lyska am 28. November 1917 zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden, weil sie

am 3. Mai 1914 den Besitzer Gohski aus Gonsken-Abbau ermordet hatten. Ihre Revision gegen dieses Urteil wurde vom Reichsgericht verworfen.

Chemnitz. Auf dem Hauptbahnhofe in Chemnitz ist am 2. März, vormittags 8 Uhr 25 Minuten, der Personenzug 1005 infolge Ueberfahrens des auf Halt stehenden Einfahrtsignals auf einen zur Abfahrt bereitstehenden Militärzug aufgefahren. Hierbei wurden vom Militärzug 14 Militärpersonen, vom Personenzug 1005 drei Reisende und der Feuermann leicht und der Privatmann Gustav Adolf Engelhardt aus Grünna schwer verletzt. Er ist kurze Zeit nach dem Unfälle seiner Verletzungen erlegen. Betriebsstörungen sind nicht eingetreten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Letzte Drahtmeldung.

Deutscher Seeerebericht.

Großes Hauptquartier, den 4. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeregruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz. Eine eigene Sturmabteilung brang an der Iser in die feindlichen Linien und nahm eine Anzahl Belgier gefangen. Starkem Feuer folgten an mehreren Stellen der strandrischen Front

englische Vorstöße. Sie wurden abgewiesen. — Im übrigen blieb die Geschützigkeit auf Artillerie- u. Minenwerferkämpfe beschränkt. **Seeeregruppe Herzog Albrecht.** Auf den östlichen Maasböden waren französische Artillerie und Minenwerfer zeitweilig lebhaft. — Bei kleineren Unternehmungen nördlich von Rhein-Rhone-Kanal, westlich von Namont und südlich von Meyeran wurden 27 Gefangene eingebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland wurden gestern die militärischen Bewegungen in Großrußland eingestellt. —

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Porsdorf.

Donnerstag, 7. März, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Parochie Reinhardtendorf.

Dienstag, 5. März, 5 Uhr Fastenbeten in der Schule zu Schöna. Donnerstag, 7. März, Fastenbeten in der Kirche zu Reinhardtendorf, anschließend Feiern des heiligen Abendmahls.

Parochie Papsdorf.

Donnerstag, 7. März, nachm. 5 Uhr Kriegsbetstunde.

Parochie Königstein.

Mittwoch, 6. März, abends 7 1/2 Uhr Kriegsbetstunde, anschließend Beichte und Abendmahl: Pfarrer Höyer.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Onkels

des Stadtrates und Königl. Friedensrichters

Ernst Clemens Junghanns

sagen wir allen hierdurch unsern

herzlichsten Dank.

Schanda u,
den 4. März 1918.

Anna verw. Junghanns
und alle Hinterbliebenen.

Plötzlich und unerwartet entschlief mein heißgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, der

Königliche Universtitätstanzlehrer

Otto Zorn

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Berlin.

Tony Zorn geb. Loeple
und Kinder.

Todesanzeige.

Am Sonntag, früh 8 Uhr, verschied nach langen schweren Leiden meine liebe Frau und Mutter

Auguste Richter.

Im tiefsten Schmerz
der trauernde Gatte
nebst Angehörigen.

Rathmannsdorf,
3. März 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Plötzlich und unerwartet verschied unser kleiner Liebling

Gerhardt

In tiefstem Schmerz
Familie H. Albricht.

Mittelndorf - Birnigsdorf.

M. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Hirsch, Reh, Kalb, Schaf, Ziegen und **Zitselfelle** sowie **Rinds** und **Rohhäute** kauft die **Rohledershandlung E. Hammer,** Kirchstr. 27.

Wir

beabsichtigen, in aller nächster Zeit

ein Verzeichnis

der Schandauer Fernsprechteilnehmer verbunden mit Reklamesfeldern herauszugeben.

Dies entspricht einem längst empfundenen Bedürfnis. Wir ersuchen alle Interessenten um baldigste Mitteilung ihrer Wünsche.

„Sächs. Elbzeitung“.

Bruchkranke

können auch ohne Operation und ohne Vernarbung geheilt werden. Nur persönl. Behandlg. Nächste **Sprechstunde in Dresden Hotel „Winger“**, Prager Str. 60, am **Mittwoch, den 6. März, von 9-1 Uhr.** Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruchleiden **Berlin W 62, Kleiststraße 26.**

Französisch, Englisch

Sprache u. Grammatik für Erwachsene und Kinder. Vorbereitung für höhere Knaben- und Mädchenschulen nach den in Frage kommenden Lehrgängen.

Klavier-Unterricht.

Marie Korck,
Bad Schanda u, Hindenburgstr. 199 II,
Haus Saronia.

Gut erhaltenes

Pianino
zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten an die Sächsische Elbzeitung.



Alldeutscher Verband, Schandau.

Öffentlicher Vortrag

Mittwoch, den 6. März, abends 8 Uhr,
in Begegnungs Saale.

Redner: Herr W. Barmeister, Elberfeld
(Mitgl. d. preuß. Abgeordnetenhauses).

Thema: Die deutschen Lebensnotwendigkeiten.

Zu diesem Vortrage laden wir alle deutschen Männer und Frauen von Schanda u und Umgegend höflich ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.
i. V. G. Müller.

Achtung! Landwirte!

Wer liefert Kartoffeln auf Kartoffelkarte Abschnitt C?

Adressen erbeten an die Geschäftsstelle der „Sächsische Elbzeitung“.

Elstraer Drainröhren

— Wasserleitungs- und Schleusenröhren —
empfehlen in bekannter Qualität die **Röhrenfabrik von**

Wilh. Bienert, Elstra.
Fernsprecher Nr. 2, Amt Elstra.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, **Flaggenstoffe** und Zubehör empfiehlt billigst **Max Schulze, Marktstraße 14.**

Alle Arten

Kirschlorbätter,

welche auch jetzt gesammelt werden können, sowie alle Arten

Kräuter

kauft ständig

Paul Ziemer, Dresden 16, Hindenburgstraße 23.

Kochkisten

hat noch abzugeben

G. F. Hasse,
Dampfsägewerk Schanda u.

Ein guterhalt. Sinderklappstuhl (weite Form) mit dunkelgrüner Lederverkleidung u. versch. andere für junge Mütter, **Konfirmationsmusk,** sowie eine schöne **Tischlampe** f. Petrol. u. ein **kl. Reisekorb** zu verkaufen. **Pirna-Cobitz, Poststr. 51b, Fr. Dr. G.**

Zu verkaufen:
Ein guterhaltener Daningentisch mit 6 Fächern.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Sächsische Elbzeitung“.

Manifeste hält stets vorrätig b. **Druckerei d. Elb.**

Zu vermieten

ist am 1. Juli das
1. Stockwerk
bei **Arno Wehner, Schanda u, Glaserl.**

Wohnung oder kleines **Landhaus** mit Garten, 5 bis 6 Zimmer, sofort gesucht.
Offerten unter **Hal. N. 904** an **Rudolf Hoffe, Berlin-Halensee.**

Sonntag

Wohnung

(Stube, Kammer, Küche, Vorraum und Zubehör) zum 1. April oder später an ruhige Leute zu vermieten, ev. Gartenbenutzung.

Hedwig Mertig.

Eine sonnig gelegene Wohnung,

möglichst 1. Etage, bestehend aus vier Zimmern, Küche und Nebenräumen, der Neuzeit entsprechend, wird von ruhigem Ehepaar

gesucht.
Offerten unter „D. Z.“ an die Sächs. Elbzeitung“ erbeten.

Ein zuverlässiges, ehrliches Hausmädchen

wird zum 1. April gesucht.
Flora-Drogerie, Schanda u.

Zuverlässiges Hausmädchen

zum 1. April gesucht.
Frau Postdirektor Körner.

Für die Vormittagsstunden wird Frau oder junges Mädchen als Aufwartung

sof. od. 1. Apr. gesucht.
bei gutem Lohn **gesucht.**
Näh. bei Frau Inspektor **Laudner, Schanda u, am Markt Nr. 2 III.**

Haus-Ordnungen Mietverträge

hält vorrätig die Geschäftsstelle der Sächs. Elbzeitung.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

(Nachdruck verboten.)

2.

Bei der sehr laut gesprochenen rückhaltlosen Kritik aus kindlichem Munde war der junge Mann dunkelrot geworden. Er lächelte gezwungen. „Du Raseweis, dir fehlt die Aute!“ preschte er zwischen den Zähnen hervor, während sein scheuerlegener Blick das gegenüberliegende Packhaus streifte.

Die ein wenig schief hängende äußere Holzgalerie, die im oberen Stock vor den Schiebefenstern dieses alten Hauses hinlief, war laubenartig von Blattgestrich überspannt; nur da und dort ließ es Raum für Luft und Licht, indem es einen Rundbogen wölbte. Und in einer solchen grünen Nische blinkte es wie mattes Gold, und manchmal hob sich eine zarte, weiße Hand hinter der Brüstung, um wie träumerisch über das lockere Goldhaar hinwegzustreichen, oder sich hinein zu vergraben. . . . In diesem Augenblick aber blieb drüben alles still und unbeweglich.

Die Frau Amtsrätin war die einzige, die das verstohlene Hinüberblicken des Sohnes bemerkt hatte. Sie sagte kein Wort, aber ihre Stirn zog sich finstergesammet, während sie dem Packhaus geflüstert den Rücken wandte.

„Liebste Sophie, mein Sohn hat recht — Gretchen wird von Tag zu Tag unmanierlicher!“ sagte sie hörbar gereizt zu Tante Sophie. „Ich tue mein Möglichstes, aber was hilft das alles, wenn hier unten über ihre Ungezogenheit gelacht wird?“

„Hartes Holz, Frau Amtsrätin! Daran läßt sich freilich schwer schnitzeln“, entgegnete Tante Sophie mit einem humorvollen Lächeln. „Aber wirkliche Ungezogenheiten lasse ich nie — da seien Sie ganz ruhig! Aber damit macht mir unsere Gretel das Leben auch gar nicht sauer. . . . Mit den Kniffen und Referenzen mag's freilich schwer halten — das glaub' ich Ihnen gerne. Ich sehe nur immer daraus, daß dem Wildfang seine schöne Wahrheitsliebe verbleibt, daß das Kind nicht heucheln und schmeicheln und schöne Dinge sagen lernt, an die es selbst nicht glaubt.“

Währenddessen brachte die kleine Margarete, die bei dem Wort „Aute“ empört aufgefahren war, als fühle sie bereits den Schlag, mit Barbés Hilfe das Gefährt unter Dach und Fach, und Reinhold zeigte dem jugendlichen Onkel seine Schreibübungen auf der Schiefertafel.

„In der Gretel steckt ein Uberschuß von Kraft, der will sich austoben!“ fuhr Tante Sophie fort. „Wollte Gott, unser stilles, blasses Jüngelchen da“ — sie zeigte verstohlen nach dem Kleinen, und ihr Blick verdunkelte sich — „hätte ein Teil davon!“

„Aber fagenannte Kraftmenschen habe ich meine eigene Ansicht, Liebste!“ entgegnete die Frau Amtsrätin achselzuckend. „Mir geht die distinktierte Ruhe über alles! — Rein, Gott sei Dank, unser Junge ist innerlich ganz gesund! Der Doktor beteuert es, und ich zweifle nicht, daß Reinhold später einmal seinem Papa an Kraft und Gewandtheit nichts nachgeben wird!“

Diese Behauptung erschien sehr gewagt, wenn man das kümmerliche Menschenpflänzchen am Gartentische mit dem Mann verglich, der in diesem Augenblick in den Hof ritt.

Herr Lamprecht war ein auffallend schöner Mann, tannenschlanke und dunkelbraune, voll Feuer und Würde zugleich in Haltung und Bewegungen.

„Papa, da bin ich! Wollte zehn Minuten früher als du! Ja, die Böcke laufen anders als dein Luzifer, die laufen ganz famos!“ triumphtierte Margarete, die bei dem Getrappel der Pferdeshufe auf dem hallenden Torwegpflaster aus der Stalltür gesprungen kam.

Das Geräusch des aufgestoßenen Torflügels drunten brachte auch Bewegung in das grüne Versteck der Holzgalerie, das gerade über der Einfahrt lag — der blonde Kopf fuhr empor. — Vielleicht wurden das Grün der überhängenden Blätter und die altersdunkle Hauswand dahinter zur besonderen Folie und ließen die Matblumenfrische des jungen Gesichts doppelt blendend hervortreten; auf jeden Fall aber war das Mädchen im hellen Sommerleide eine Gestalt, die sofort aller Blicke auf sich ziehen mußte.

Sie bog sich, voller Neugierde, wie es schien, aus dem Blätterumboden; dabei fielen zwei dicke Fächer vornüber und hingen jenseits des Geländers lang herab, so daß der Zugwind die blauen Bandtaschen an ihren Enden hin und her wehen machte.

Und auf der Geländerbrüstung mochten Blumen liegen; bei der hastigen Bewegung, mit der das Mädchen den Arm ausstreckte, flogen ein paar schöne Rosen herab und fielen vor den Hufen des Pferdes auf das Pflaster nieder. — Das Tier schaute; aber der Reiter klopfte ihm beruhigend den Hals und ritt in den Hof herein. Mit einem seltsam starren Blick, der weder rechts noch links zu sehen schien, zog er beim Näherkommen den Hut; er war achlos über die Blumen hingekommen und hatte nicht einmal emporgeblickt nach dem offenen Gange, von woher die duftenden Stöckchen friede gekommen.

Herr Lamprecht war ein stolzer Mann, und die Frau Amtsrätin begriff vollkommen, daß er den Bewohnern des Hinterhauses wenig Beachtung schenkte.

Seine kleine Tochter dagegen schien anders zu denken. Sie ließ bis zum Packhaus und hob die Blumen auf. „Sie binden wohl einen Kranz, Fräulein Lenz?“ rief sie nach dem Gange hinauf. „Ein paar Rosen sind heruntergefallen — soll ich sie Ihnen zuwerfen, oder hinaufbringen?“

Keine Antwort erfolgte. Das junge Mädchen war verschwunden; es mochte sich, erschrocken über das zurückschneude Tier, in das Innere des Hauses geflüchtet haben.

Herr Lamprecht stieg indessen vom Pferde. Er war nahe genug, um zu hören, wie seine Schwiegermutter mit mißbilligendem Erstaunen zu Tante Sophie sagte: „Wie kommt denn Gretchen zu der Intimität mit den Leuten da drüben?“

„Intim? — Davon weiß ich nichts. Ich glaube nicht, daß das Kind je die Treppe im Packhause hinaufgeklommen ist. Nichts als das gute Herz ist, Frau Amtsrätin! Die Gretel ist eben hilfreich gegen jedermann. Es mag aber auch bei dem Kinde die Freude an der Schönheit sein — ich mach's ja nicht

besser: Mir lacht immer das Herz im Leibe, wenn ich das schöne Mädchen dort auf dem Gange hantieren sehe.“

„Geschmacksache“, warf die Amtsrätin leicht hin, aber ihre Stirn fürchte sich in Mißmut, und ein finsterner Seitenblick streifte den Sohn, der sich tief über Reinholds Schiefertafel bückte. „Das blonde Genre hat nie Reiz für mich gehabt“, setzte sie mit ihrer stets sanften, gedämpften Stimme hinzu. „Aber ich habe ja gewiß an Gretchens Zuvorkommenheit nichts auszufehen; es überrascht und freut mich vielmehr, daß sie auch höflich sein kann. Das junge Mädchen — mag es auch als Erzieherin in England gewesen sein und einen höheren Bildungsgrad erlangt haben — allen Respekt vor diesem Streben! — aber ich sage trotz alledem: dieses Mädchen ist und bleibt hier doch nur die Tochter eines Mannes, der für die Fabrik arbeitet, und das muß für uns alle maßgebend sein — hab' ich nicht recht, Balduin?“ wandte sie sich an ihren Schwiegerjohn, der etwas Ungehöriges an dem Sattelzeug seines Pferdes zu prüfen schien.

Er hob kaum die Stirn, aber ein verstohlener Blick suchte seitwärts aus seinen dunkelglühenden Augen, so sah und grell, als wolle er die zarte, sanfte Frau zu Staub und Asche verbrennen.

Sie mußte einen kurzen Moment auf die Bestätigung ihres Ausspruchs warten, dann aber kam sie prompt und gleichmütig von den Lippen des schönen Mannes: „Sie haben ja stets recht, Mama! Wer würde sich wohl untersehen, anderer Meinung zu sein?“

Er drückte sich den Hut tiefer in die Augen und lächelte das Pferd nach dem Stall in der Weberei.

2.

Unter den Linden ging es inzwischen ziemlich aut her. Margarete hatte die aufgesehenen Rosen auf den Gartentisch gelegt — nur so lange, bis Fräulein Lenz wieder auf den Gang heraufkam, sagte sie und kniete auf der Bank neben dem kleinen Bruder nieder.

„Da sieh her, Grete!“ sagte Herbert und zeigte auf die Schiefertafel. Er sah noch sehr rot aus, und eine Stimme klang so sonderbar zitterig und unterdrückt — wahrscheinlich noch vom Weger, dachte das kleine Mädchen. — „Sieh her“, wiederholte er, „und schäme dich! Reinhold ist fast zwei Jahre jünger als du, und wie schön und korrekt ist seine Schrift gegen deine Buchstaben, die so häßlich und steif sind, als wären sie mit einem Stück Holz, und nicht mit der Feder geschrieben!“

„Aber deutlich sind sie“, entgegnete die Kleine ungerührt — „so schön deutlich, sagte Barbe, daß sie die Brille gar nicht erst aufzusetzen braucht wie beim Besangbuchlesen — warum soll ich mich denn da plagen mit den dummen Schönschreibern?“

„Nun ja, das konnte ich wissen — du bist ein unverbesserlich saules kleines Mädchen!“ sagte der junge Mann, wobei er wie zerstreut eine der Rosen ergriff und ihren Duft einatmete — er schien dies aber nur mit den Lippen zu tun.

„Ja, faul bin ich manchmal in der Schule, das ist wahr!“ gab die Kleine ehrlich zu. . . . Galt, daraus wird nichts! Die wird nicht wegstibigt!“ unterbrach sie sich, warf ihren geschmeidigen Körper blitzschnell über die Tischplatte hin und hauchte nach der Nase, wie Herbert, vermutlich abermals infolge seiner Zerstreutheit, eben in der Brusttasche verschwinden ließ.

Aber der sonst so beherzte junge Mann war in diesem Augenblick kaum wiederzuerkennen. Ganz blaß, die Augen voll Grimm, ergriff er die kleine Hand, noch bevor sie ihn berührte, und schlenkerte sie von sich wie ein bössartiges Insekt.

Die Kleine stieß einen Schmerzenslaut aus, und auch Reinhold sprang erschrocken von der Bank.

„Sollta — was geht denn da vor?“ fragte Herr Lamprecht, der dem herbeigeeilten Hausknecht sein Pferd überlassen hatte und eben an den Tisch trat.

„Er darf nicht! Das ist so gut wie gestohlen!“ stieß die kleine Margarete noch unter der Einwirkung des Schreckens hervor. „Die Rosen gehören Fräulein Lenz.“

„Nun, und —?“

„Herbert hat eine weiße genommen und in die Tasche gesteckt — gerade die allerschönste!“

„Kindereil!“ zürnte die Frau Amtsrätin. „Was für abgeschmackte Späße, Herbert!“

Herr Lamprecht sah erblet aus, als habe ihm der Ritt das ganze Blut nach dem Kopfe getrieben. Er trat dem jungen Mann schweigend näher und wiegte die Reithelmschale in seiner Hand; und allmählich umschlich ein überlegenes, verlebendes, spöttisches Lächeln seinen Mund; er kniff die Augen zusammen und fixierte sein jugendliches Gegenüber vom Kopf bis zu den Füßen, und es war, als sprängen Funken aus den Lidspalten in das Gesicht des jungen Menschen, der heftig errötete.

„Lasse ihn doch, Kleine!“ sagte Herr Lamprecht endlich mit einem lässigen Achselzucken zu seinem Tochterchen. „Herbert braucht das gestohlene Gut für die Schule — er wird morgen in der botanischen Stunde seinem Professor eine rosa alba vorzeigen müssen.“

„Balduin!“ — die Stimme erstickte dem jungen Manne, als wüрге eine Hand an seiner Kehle.

„Was beschließt du, mein Junge?“ wandte sich Herr Lamprecht mit ironischer Bestimmtheit um. „Habe ich nicht recht, wenn ich behaupte, der bravste Schüler, der ehrgeizigste Streber, der je die Schulbank gedrückt hat, werde vor seinem Abiturienten-Examen schlechterdings keinen anderen Gedanken haben, als die Schule und abermals die Schule? — Geh, hüffele nicht so übermäßig! Du bist in der letzten Zeit ganz hochföngig geworden, und dein pausbäckiges Jungengesicht verliert die Farbe; unser zukünftiger Minister aber braucht Nerven von Stahl und ein ganz gehöriges Quantum Eisen in seinem Blut.“

Er lachte spöttisch auf, schlug dem jungen Mann auf die Schulter und ging.

Währenddessen schoß Herbert wie toll in das Haus, und die feinerne Treppe hallte wider unter den wilden Schreien, mit denen er aufwärts stürzte. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

(134. Sitzung.)

B. Berlin, 20. Februar.

Vizekanzler v. Bamer, die Staatssekretäre Roedern, Wallraf und Krause sitzen am Bundesratsstisch. Zunächst kommen eine Anzahl

Keiner Anfragen

zur Besprechung. Abg. Uppers (D. Fr.) will wissen, warum gerade Berlin und keine der Danesstädte für den Reichsausschuß für den Wiederaufbau der Handelsflotte als Sitz bestimmt worden wäre. Sachliche Rücksichten seien entscheidend gewesen, antwortet die Regierung. Welcher über die Verhandlung deutscher Biologiegenossen in England trägt Abg. Dörscher (Sp.) vor. Die Regierung sagt, sie sei allen Klagen nachgegangen und es sei Besserung erzielt worden. Die Bemühungen werden fortgesetzt. Durch eine Vereinbarung mit der niederländischen Regierung ist es gelungen, 1500 Deutsche auf niederländischem Boden unterzubringen, wofür der niederländischen Regierung Dank gesagt wird.

Die Abg. Varschall und Siehr (Sp.) äußern Bedenken über eine Bestimmung in der Bestimmung des Veronen- und Güterverkehrs zugunsten der ost- und westpreussischen Seehäfen, insbesondere Königsberg. Ein Regierungsvertreter sagt Prüfung zu. Abg. Geuer (N. Soz.) weist darauf hin, daß Staatssekretär v. Kählmann in Breit-Litowsk bestritten habe, daß es in Deutschland eine Vorzensur gäbe, obwohl die Weisiger Volkszeitung unter Vorzensur stehe. Ministerialdirektor Lewald versichert: Es ist richtig, daß Staatssekretär v. Kählmann dies in Breit-Litowsk erklärt hat. Er hat damit aber nur bestritten wollen, daß es in Deutschland eine allgemeine Vorzensur für die Presse gibt. Nur im Einzelfall kann einmal davon abgesehen sein. — Das Haus fährt nun in der ersten Lesung des Reichshaushaltsplanes fort.

Graf Roedern über den Reichshaushaltsplan.

Der Reichshaushaltsplan für das Jahr 1918 bietet in seiner formellen Gestaltung keine wesentlichen Änderungen gegenüber den bisherigen Etats. Der ordentliche Haushalt balanciert mit 7.332.000.000 Mark gegenüber 4.941.870.000 Mark im Vorjahre, weist also eine Steigerung um 2.390.823.248 M. auf. Der außerordentliche Haushalt schließt mit 428.068.323 Mark gegen 93.204.992 Mark ab. Der Grundlag während des Krieges von neuen etatsmäßigen Stellen völlig abzuleben, hat sich nicht mehr ganz aufrecht erhalten lassen. Anlaß zu einer gewissen Stellenvermehrung gab die Gründung des Reichswirtschaftsamtes, das vor Aufgaben von größter Tragweite steht. Der Ertrag der Kriegsgewinnsteuer wird voraussichtlich 5/6 Milliarden übersteigen, die Kohlensteuer hat in den letzten Monaten je 70 Millionen Mark gebracht und die Zigarettensteuer wird den gegen den Voranschlag niedrigeren Ertrag der Warenumsatzsteuer reichlich aufwiegen. Wenn wir aus dem Kriege ohne ungedeckte Fehlbeträge der Kriegsjahre herausgehen, so ist das auf die Bewilligungen der beiden letzten Kriegsjahre zurückzuführen.

Die neuen Steuervorlagen

Konnten im Bundesrat noch nicht durchberaten werden, sie werden dem Reichstag erst zu Ostern gehen. In dem letzten Willen des deutschen Volkes, auch finanziell durchzuhalten, werden unsere Gegner nicht zu zweifeln haben. Die Kapitalien unserer Sparer rühten sich zu der

Im März wieder aufzunehmende Kriegsanleihe.

Und der Umstand, daß die Depositionen der deutschen Kreditbanken im letzten Jahre wieder um mehrere Milliarden zugenommen haben, weist ebenso wie der starke Zuwachs bei den Sparkassen auf eine vermehrte Sparaktivität hin. Im Februarheft des „Amtlichen Fachblattes des deutschen Sparkassenverbandes“ weist der Berliner Sparkassenleiter auf einen Zuwachs von 3/4 Milliarden Mark bei den deutschen Sparkassen im letzten Jahre und zwar nach Abbuchung aller Zeichnungen der Sparer auf die Kriegsanleihe hin. Er hebt die Tatsache hervor, daß sich die Zahl der Sparkassensparer im Jahre 1917 um mindestens 1 1/2 Millionen vermehrt hat. Beide Zahlen beweisen doch wohl, daß das im Kriege nun einmal schneller rollende Geld in weite Kreise geflossen ist, in Kreise, welche die Millionenabgaben der Zeichner der letzten Anleihen stellten und sie hoffentlich bei der nächsten wieder stellen werden. (Lebhafter Beifall.)

Die Redner der Parteien.

Abg. Trimborn (Str.): Die Bewegung für den Frieden wächst in allen Ländern zusehends. Reichskanzler Graf Hertling erscheint im Saale. Der erste Schritt war die Friedensbotschaft unseres Kaisers vom 12. Dezember 1918. Ihr ehrlicher Friedenswille wurde durch den Beschluß des Reichstags vom 19. Juli 1917 bekräftigt. Den ersten Erfolg der weiteren mühsamen Friedensarbeit haben wir mit dem Ukrainevertrag einheimen können. Gern haben wir die hocherfreuliche Mitteilung von der Annahme der deutschen Friedensbedingungen durch Rußland gehört. Aus den Darlegungen des Reichskanzlers über die vier Punkte des Wilsonschen Friedensprogramms ist aller Welt klar geworden, daß über die großen, für die Zukunft der Völker entscheidenden Fragen Übereinstimmung und in den strittigen Fragen Verhandlungsmöglichkeit besteht. Besonders erfreulich erscheinen uns die bedeutamen Ausführungen des Reichskanzlers über das vielumstrittene Belgien. Es sind klare Richtlinien aufgestellt worden.

Deutschland will Belgien nicht annektieren.

Der Redner geht im einzelnen auf die vom Reichskanzler gemachten Ausführungen über Belgien ein. Mit den politischen Zielen des militärischen Vornachschrittes im Osten sind wir einverstanden. Die Rede des Reichskanzlers zeigte eine erfreuliche Frische (Gelächter). Wir wünschen ihm recht viel Glück und Erfolg zum Nutzen unseres Vaterlandes. Dem von ihm entwickelten Programm stimmen wir zu. Alle Forderungen unserer Fraktion gelangen damit zu unserer Freude zur Verwirklichung. Unsere volle Zustimmung finden die

Ausführungen des Vizekanzlers über Parlament und Regierung.

Der Reichskanzler hat gestern mit Recht die effah. lothringische Frage als eine rein deutsche Frage bezeichnet, hoffentlich erhalten wir bald Vorschläge zu ihrer endgültigen Regelung. Die neuen schärferen Maßnahmen gegen den Schleichhandel begründen wir, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Ohne die Leistungen unserer Landwirtschaft hätten wir den Krieg längst verloren. Unsere Verkorung mit Rohstoffen, die für die Kriegsführung erforderlich sind, bietet keinen Anlaß zu Besorgnissen. Redner wandte sich scharf gegen den letzten Streik.

Unterstaatssekretär v. d. Büsche-Paddenhausen teilte nunmehr die Einzelbestimmungen des an Rußland gestellten Ultimatums mit, das von der Petersburger Regierung angenommen worden ist.

Die Bestimmungen besagen, daß wir fernerhin in Frieden und Freundschaft mit Rußland leben wollen. Die Gebiete westlich einer den russischen Unterhändlern in Breit-Litowsk mitgeteilten Linie sind in Zukunft der territorialen Souveränität Rußlands nicht mehr unterworfen. Aus ihrer früheren Zugehörigkeit erwachsen ihnen keine Verpflichtungen.

Deutschland und Österreich-Ungarn behalten sich vor, die Verhältnisse der abzutretenden Gebiete im Einverständnis mit der Bevölkerung zu regeln.

Abg. Scheidemann (Soz.) spricht über den letzten Streik und vertritt in längerer Rede die Beweggründe und die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei ihrem Eingreifen in diesen Streik zu rechtfertigen.

Reichsreisebrotmarken.

Für das Gebiet des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung wird folgendes bestimmt:

- § 1. Die jetzt zur Ausgabe gelangenden Reichsreisebrotmarken werden durch solche in veränderter Ausführung ersetzt. Die bisher ausgegebenen Reichsreisebrotmarken dürfen neben den neuen Marken nur noch bis zum 15. März 1918 einschließlicly verwendet werden. Eine Weiterverwendung über diesen Zeitpunkt hinaus ist verboten.
- § 2. Die neuen Reichsreisebrotmarken werden nur noch in Bogen von je zehn Einzelmarken ausgegeben. Es gelangen zwei Arten zur Ausgabe, nämlich
 - a) über 40 und 10 g, insgesamt 50 g Gebäck,
 - b) über 500 g Gebäck.

Ein Bogen mit zehn Einzelmarken wie zu a) umfaßt somit ein Pfund, ein Bogen mit zehn Einzelmarken wie zu b) zehn Pfund Gebäck.

§ 3. Zur Herstellung der neuen Reichsreisebrotmarken gelangt ein Papier mit einem durchlaufenden Wasserzeichen zur Verwendung, das mit roten und blauen Fasern versehen ist.

Der Wertpapieruntergrund ist in zwei Farben ausgeführt, und zwar grauer Reichsadler auf blaugrauem Untergrunde bei den Marken in § 2 unter a) und grauer Reichsadler auf rotgrauem Grunde bei den Marken in § 2 unter b). Im Gegensatz zu den bisherigen Marken erstreckt sich der Wertpapieruntergrund nicht nur über die Einzelmarken, sondern über den ganzen Markenbogen.

§ 4. Es berechtigen die Reichsreisebrotmarken

- a) über insgesamt 50 g Gebäck zum Erwerbe von 50 g Schwarzbrot oder 45 g Weißbrot oder 30 g Mehl,
- b) über 500 g Gebäck zum Erwerbe von 500 g Schwarzbrot oder 450 g Weißbrot oder 300 g Mehl.

§ 5. Bei der Verabfolgung von Gebäck und Mehl auf die neuen Reichsreisebrotmarken sind die Bäcker, Händler, Gast- und Schankwirte usw. verpflichtet, jede einzelne Marke sofort in auffälliger und unverwischbarer Weise durch starke Kreuzstriche mit Tinte, Tintenstift oder Stempelfarbenstift zu entwerten. Die Entwertung eines ganzen Bogens durch einmaliges kreuzweises Durchstreichen ist unzulässig.

In Gast- und Schankwirtschaften usw. hat die Entwertung nicht durch die Bedienung, sondern durch die Person zu erfolgen, die das Gebäck an die Bedienung ausgibt.

§ 6. Die Reichsreisebrotmarken sind, abgesehen von der Versorgung der Militärurlauber und Binnenschiffer, nur im Wege des Umtausches gegen Kommunalverbandsbrotkarten erhältlich. Es sind Kommunalverbandsbrotkarten zurückzugeben:

- a) über 500 g (1 Pfund) Schwarzbrot für je einen Bogen der Marken in § 2 unter a),
- b) über 5000 g (10 Pfund) Schwarzbrot für je einen Bogen der Marken in § 2 unter b).

Der Umtausch erfolgt ausschließlich durch die Ortsbehörde oder die bekanntgegebenen Vertrauenspersonen. Bäckern, Händlern, Gast- und Schankwirten usw. ist die Wiederverausgabe von mit Brot oder Mehl belieferten Reichsreisebrotmarken strengstens untersagt.

§ 7. Verbraucher, die unangeriffene Reichsreisebrotmarken oder -bogen alten Musters besitzen, können diese bis zum 15. März 1918 bei der für sie zuständigen Kartenausgabestelle in neue Reichsreisebrotmarken umtauschen. Nach dem 15. März 1918 ist der Umtausch von Marken alten Musters gegen neue nur zulässig, wenn die Verbraucher durch Vorlegung eines Lebensmittelkartenabmeldefcheines nachweisen, daß sie über den 15. März 1918 hinaus mit Reichsreisebrotmarken anstatt mit Kommunalverbandsbrotkarten zu ihrer Brotversorgung versehen worden sind. Der Umtausch angeriffener Reichsreisebrotmarken oder -bogen ist unzulässig.

§ 8. § 2 Absatz 3, § 8 Absatz 1 und § 17 Absatz 2 der Bekanntmachung vom 20. Oktober 1917 über die Brot- und Mehloversorgung des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung im Erntejahr 1917/18 werden aufgehoben; alle übrigen Bestimmungen, insbesondere § 8 Absatz 2 bis 5, § 9 Absatz 1 und § 18 der vorbezeichneten Bekanntmachung bleiben weiter in Geltung.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 44 der in § 8 näher bezeichneten Bekanntmachung vom 20. Oktober 1917 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. November 1917 bestraft.

Dresden, am 26. Februar 1918.

Der Kommunalverband Mittelsachsen für den Kommunalverband Dresden und Umgebung.

W. M. II.

Verteilung von Beifutter.

Für die kommenden Monate März und April findet eine neue Verteilung von Beifutter statt. Bedacht werden nur Pferde und Zugochsen, die in kriegswirtschaftlich notwendiger Weise in Industrie-, Handels- oder Gewerbebetrieben sowie im öffentlichen Dienste tätig sind.

Tierhalter die bei der Verteilung berücksichtigt werden wollen, haben einen entsprechenden Antrag an die Kgl. Amtshauptmannschaft bis

Mittwoch, den 13. März,

zu richten.

Auf dem Antrag ist die Anzahl der in Betracht kommenden Pferde und Zugochsen sowie die Art des Betriebes, in welchem diese tätig sind, anzugeben. Die Anträge sind von der Ortsbehörde bescheinigen zu lassen.

Auf Grund der anerkannten Anträge gibt die Kgl. Amtshauptmannschaft Bezugsscheine aus, die bei der Fa. Rudolf Gottsche in Pirna, Reitbahnstraße, einzulösen sind. Auf ein Tier entfallen für die obengenannte Zeit 3,50 Ztr. Beifutter.

Pirna, am 26. Februar 1918.

Der Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft.

Sommerfaatgut für Landwirte.

Auf Grund eines Abkommens mit dem Landeskulturrat für das Königreich Sachsen hat sich die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, e. G. m. b. H. in Dresden-U., Sibonistraße 11, bereit erklärt, auch an Nichtmitglieder ihrer Organisation Sommerfaatgerste und Sommerfaatweizen an Stelle fehlenden Saathafers zu liefern. Landwirte, die im Besitze der erforderlichen Saatkarte sind, werden hierauf aufmerksam gemacht.

Pirna, am 28. Februar 1918.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Gehalts- und Lohnnachweisungen für die Steuereinschätzung.

Durch die in allen Amtsblättern abgedruckte Verordnung des Finanzministeriums vom 16. Oktober 1917 über die Aufstellung der Gehalts- und Lohnlisten, Gehalts- und Lohnkarten für die Einkommensteuerveranlagung war angeordnet worden, daß in den nach §§ 36 und 37 des Einkommensteuergesetzes für die Zwecke der Einkommensteueranlagung aufzustellenden Gehalts- und Lohnnachweisungen (Gehalts- und Lohnlisten, Gehalts- und Lohnkarten) von den Arbeitgebern, Dienst- und Anstellungsbehörden, Vorständen von juristischen Personen, Vereinen usw. auch die den Beamten, Angestellten und Arbeitern aus Anlaß des Krieges gewährten Steuerzulagen, Familienbeihilfen, Kinderzulagen oder unter sonstiger Bezeichnung zum Gehalt oder Lohn gewährten Zulagen und Beihilfen aller Art mit aufzunehmen sind.

Diese Anordnung ist vielfach unbeachtet geblieben.

Nachdem durch das Gesetz vom 15. Februar 1918 zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 bestimmt worden ist, daß die obengenannten Steuerzulagen, Familienbeihilfen usw. dem steuerpflichtigen Einkommen der Beamten, Angestellten und Arbeiter zuzurechnen sind, werden die Arbeitgeber darauf hingewiesen, daß sie nach § 36 Abs. 6 des Einkommensteuergesetzes dem Staat für die Steuerbeiträge haften, die ihm infolge der Unterlassung der Angabe von Bezügen der bezeichneten Art in den Gehalts- und Lohnlisten, Gehalts- und Lohnkarten entgehen.

Die Arbeitgeber, die in den für die diesjährige Einkommensteueranlagung aufgestellten Gehalts- und Lohnlisten, Gehalts- und Lohnkarten die nötigen Angaben über die Steuerzulagen usw. nicht gemacht haben, werden daher aufgefordert, ihre Angaben ungehäumt nachzuholen oder zu ergänzen.

256 Steuerreg. D

Dresden, am 26. Februar 1918.

Finanzministerium, I. Abteilung.

Deutscher Reichstag.

(185. Sitzung.) CB. Berlin, 27. Februar.

Am Tische des Bundesrats Bischof v. Bayern, des Staatssekretäre v. Roehren, Solf, Wallraf. Ein Antrag des Vorsitzenden des außerordentlichen Kriegesgerichts in Bremen zur Genehmigung des Strafverfahrens des Abg. Denke wegen Anstiftung beim Verbrechen gegen das Gesetz über den Belagerungszustand wird abgelehnt. Fortgesetzt wird die

erste Lesung des Haushaltsplans.

Abg. Dr. Wiemer (Fortschr. Vp.): Den Fassungen des Abg. v. Hendebrand über äußere und innere Politik steht die Mehrheit des Reichstages entgegen. Auf diese Mehrheit stützt sich die Regierung in ihrer Politik. Unsere Verhandlungen stellen einen Fortschritt auf der Bahn parlamentarischer Entwicklung dar. Den Erklärungen des Reichskanzlers über die auswärtige Politik haben die Vertreter der Mehrheit zugestimmt, soweit sie bisher gesprochen haben. Auch wir tun das. Der Redner verbreitet sich über den Friedensschluss im Osten, billigt die Erklärungen des Reichskanzlers über Belgien und zu den Forderungen Wilsons und polemisiert gegen den Abg. v. Hendebrand, die Konservativen und die Vaterlandspartei. Den letzten Streik hält er für bedauerlich, obwohl ein Teil der Klagen des Abg. Scheidemann gewiß berechtigt gewesen sei. Für Preußen fordert der Redner das allgemeine und gleiche Wahlrecht für Elbst-Lothringen die Autonomie.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Der Friede mit Rußland bedeutet die Niederlegung unseres gefährlichsten Gegners. Die Ereignisse der letzten Wochen werden in ihren moralischen Nachwirkungen uns dem Weltfrieden näher bringen. Zunächst wird der rumänische Friede folgen. Damit beginnt die Liquidierung des Krieges auf dem Balkan. Nicht nur nach deutscher, sondern auch nach lettischer Auffassung bildet das Baltikum eine Einheit, die nicht derartig getrennt werden darf. Auch wir hoffen, mit den Estländern und Livländern demnächst in Frieden und Freundschaft zu leben, aber ich möchte doch sagen, daß völlig unabhängige Staatsgebilde unnötig sind. Angesichts unserer militärischen Gesamtlage würde ich ein neues Friedensangebot als verfehlt ansehen. Dem Reichskanzler hat ein solches Friedensangebot sicherlich auch ferngelegene Trost erbracht, nicht seine Einladung an die belgische Regierung mit einigen Bedenken. Ich kann mich nicht einverstanden erklären mit der in der Papstnote aufgestellten For-

mulierung, daß Belgien wiederhergestellt werden müsse, völlig unabhängig gegen wen auch immer. Der Redner verlangt, daß Rumänien eine Kriegsschuldigung auferlegt werde. Dabei denken wir nicht daran, daß die Kriegsschuldigung in Spanisch-Verträgen auf den Tisch gelegt werde, wir denken an wirtschaftliche Vorteile. Der Redner wendet sich dann den kolonialen Fragen zu. Wir müssen unser altes Leben als Kolonialmacht wieder herbeiführen. Das tragische Ableben des Großherzogs Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz und die sich daraus ergebende Streitfrage über die Thronfolge legt uns die Schaffung eines Reichsgesetzes nahe, wonach nur deutsche Fürsten auf einen deutschen Thron folgen können. Wenn wir ein Arbeitsammergesetz schaffen wollen, so lege ich Gewicht darauf, daß neben den Arbeitnehmern auch Kammer für Angestellte geschaffen werden. Redner fordert Bekämpfung der Wohnungsnot, spricht sich für das gleiche Wahlrecht in Bremen aus und verurteilt den letzten Streik.

Das Schicksal unserer Kolonien.

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf: Von deutscher Seite ist niemals eine Unklarheit darüber gelassen worden, daß sowohl die deutsche Regierung wie das deutsche Volk einmütig auf dem Standpunkt stehen, daß wir unsere Kolonien wieder haben wollen (Beifall). Die Kolonialpolitik ist für Deutschland eine Lebensfrage und keine Luxusfrage. Wie kann man in England behaupten, daß die Sicherheit des politischen Weltreiches die Vernichtung des deutschen Kolonialreiches bedinge. Die „Times“ schildern die große Bedeutung Deutsch-Ostafrikas in den höchsten Tönen nur zu dem Zweck, um die Forderung zu erheben, daß eine so wertvolle Kolonie notwendigerweise England gehören müsse. Die alte Idee von dem direkten Verkehrsweg Kap-Cairo wird wieder aufgenommen, der durch rein englisches Gebiet laufen müsse. Diese englische Offenheit ist zu begrüßen, denn sie enthält uns die englischen Eroberungspläne. Staatssekretär Dr. Solf wandte sich mit den schärfsten Worten gegen die Übertragung des europäischen Krieges auf die Kolonien, wie England und Frankreich es getan hätten. An Hand reichhaltigen Materials legte er dar, wie Deutschland niemals daran gedacht habe, seine Kolonien zu militarisieren und widerlegte die unrichtigen Angaben des Generals Smuts in dieser Beziehung. Deutschland habe die Kolonien aus dem Streit herauslassen wollen, Voraussetzung dafür sei allerdings gewesen, daß diese Regel auf beiden Seiten beobachtet werden müßte. Der Redner schloß mit der Erwartung, daß die deutschen Kolonien unverändert nach dem Kriege an uns zurückfallen werden.

Abg. Vrnhus (D. Fr.) trat in lebhafter Weise für den vom Kriege mit ganz besonderer Härte betroffenen Mittelstand ein, der vollen Anspruch auf baldige und ausreichende Hilfe habe.

Abg. Haase (U. Soz.) erblickt in dem Friedensultimatum an Rußland lediglich einen Akt der Vergewaltigung. Die Eroberungsvollziele habe auf der ganzen Linie gesiegt. Der Redner wendet sich dann zum letzten Streik und greift die Regierung heftig wegen ihrer Unterdrückungsmaßnahmen an. Der Streik sei ein berechtigtes Kampfmittel aller Länder und Deutschland dürfe keine Ausnahme machen.

Abg. Erzberger (Str.) verteidigte die Friedensentschließung des Reichstages gegen die Angriffe durch Konservative und Vaterlandspartei. Man müsse die Entschließung als Ganzes nehmen, dann verträge sie sich auch mit dem letzten Frieden mit Rußland. Die fraglichen Gebiete sollen nicht anektiert, sondern nur so lange gefaltet gehalten werden, bis Ruhe und Ordnung eingetreten seien.

Arbeitsplan des Reichstages.

Der Altestenrat des Reichstages hielt am heutigen Mittwoch eine Zusammenkunft ab, um sich über die Arbeiten, die der Reichstag bis zur Osterpause noch erledigen kann, schlüssig zu werden. Man verständigte sich dahin, daß Vollstimmungen bis zum Sonnabend dieser Woche stattfinden sollen. Bis dahin soll die erste Lesung des Haushaltsplans erledigt sein. Außerdem will man die Vorlage über die Neuerteilung der Wahlkreise und über die Einföhrung der Verhältniswahl in den größeren Wahlkreisen in erster Lesung beraten. Wenn die Zeit es noch erlaubt, soll auch noch die Interpellation des Zentrum über Mittelstandsfragen zur Verhandlung kommen. Auf jeden Fall aber sollen die Vollstimmungen mit Ablauf dieser Woche ihr Ende finden und es soll dann bis zum 12. März eine Pause eintreten. In dieser Pause soll dem Hauptausschuß ausreichende Zeit für seine Beratungen gegeben werden. Nach Wiederaufnahme der Vollstimmungen soll die zweite Lesung des Haushaltsplans beginnen, die am 22. oder 23. März durch die Osterferien unterbrochen werden wird. Die Osterferien sollen bis zum 2. April dauern.